

rungen beteiligte sich das ♂ mit 60%, das ♀ mit 40%. Einzelheiten über die Fütterungsfrequenz sind den Diagrammen zu entnehmen.

Kotballen wurden im Mittel nach jeder 5. Fütterung weggetragen und an bestimmten Uferstellen im fließenden Wasser versenkt.

Die Jungen verliessen das Nest anscheinend erst im Alter von 17 Tagen, während andere Autoren eine Nestlingsdauer von 12—13 Tagen feststellten.

Im letzten Abschnitt werden unsere Befunde über die Fütterungsfrequenz den von MOREAU (1949) an der afrikanischen *Motacilla clara* ermittelten gegenübergestellt.

LITERATUR

- EGGEBRECHT, E. (1939): Zur Brutbiologie der Gebirgsbachstelze *Motacilla cinerea* Tunst. Orn. Mber. 47: 109—117.
- HAARTMAN, L. VON (1953): Was reizt den Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa hypoleuca*) zu füttern? Vogelwarte 16: 157—164.
- KLUIJVER, H. N. (1950): Daily routines of the Great Tit, *Parus m. major* L. Ardea 38: 99—135.
- MOREAU, R. H. (1947): Relations between number in brood, feeding-rate and nestling period in nine species of birds in Tanganyika Territory. J. Anim. Ecol. 16: 205—209.
- (1949): The African Mountain Wagtail *Motacilla clara* at the nest. Ornithologie als biol. Wissenschaft (Festschr. Stresemann), 183—191, Heidelberg.
- ROSHARDT, P. A. (1927): Von der Gebirgsbachstelze, *Motacilla b. boarula* L. Orn. Beob. 24: 129—134.
- RUTHKE, P. (1930): Zwölf Tage Brutdauer bei *Motacilla boarula* und *alba*. Beitr. Fortpfl. biol. Vögel 6: 217.

Zum Vorkommen des Rohrschwirles, *Locustella luscinioides* Savi, im Kanton Tessin

von ANDREAS SUCHANTKE, Arlesheim,
und MARTIN SCHWARZ, Basel

Seit 1956 ist der Rohrschwirl «offizieller» schweizerischer Brutvogel (GACOND, 1957) und brütet in einem Paar Jahr für Jahr am Fanel. Weniger bekannt ist, dass die Art bereits zwei Jahre früher unter stark brutverdächtigen Umständen mehrzählig an einer ganz anderen Stelle festgestellt wurde: im Schilf und Auenwald der Verzasca- und Ticino-Mündung am Lago Maggiore (M. SCHWARZ und H. SUTER in HOFFMANN, 1955).

Die nur sporadische Beobachtertätigkeit in diesem Gebiet ist schuld, dass erst jetzt, im Jahre 1961, der Brutnachweis erbracht werden konnte; streng genommen ist auch dieser Fund noch nicht vollgültig, handelt es sich doch um ein zwar fertiggestelltes, aber noch leeres Nest. Trotz dieses Schönheitsfehlers lässt sich dennoch mit Sicherheit annehmen, dass der Rohrschwirl im genannten Gebiet in den letzten Jahren regelmässig in zwei bis drei, vielleicht sogar noch mehr Paaren gebrütert hat. Die folgende Zusammenstellung aller Beobachtungen seit der Entdeckung mag dies demonstrieren.

1954: Während der Exkursionen, die sich an den 11. Internationalen Ornithologenkongress anschlossen, entdeckte die Gruppe unter Leitung von H. SUTER am 9. Juni einen Sänger in den Schilf- und Seggenbeständen zwischen Verzasca- und Bolla-rossa-Mündung. Am 11./12. Juni stellten B. BAUR-CELIO und M. SCHWARZ einen weiteren Rohrschwirl am linken Tessinufer ungefähr 300 Meter oberhalb der Mündung fest: «Der Vogel hielt sich an beiden Tagen an genau derselben Stelle auf

und bewegte sich nur im Umkreis von 3—4 Metern in einem von einigen Schilfhalmendurchwachsenen Dickicht von 2—4 m hohen Weiden, das sich am Rande einer Senke mit üppiger Sumpffloras in 10—30 cm tiefem Wasser befand. Einen anschließenden Schilfkomples mied der Vogel völlig.»

1955 und 1957: Kurze Besuche während der Pfingsttage erbrachten in beiden Jahren (mindestens) einen Sänger an der oberen Bolla rossa, in verschilften Weidenbruchs des Auwaldes (M. Sch.).

1958 verlief ein Besuch, wiederum über Pfingsten, ergebnislos. Möglicherweise war das ständig regnerische Wetter daran schuld (M. Sch.).

1959 singen hingegen zwei Rohrschwirle, einander antwortend, an der oberen Bolla rossa (M. Sch.).

1960: Ein erster Besuch am 13. 4. erbrachte nichts; am 18. verhörte R. RYCHNER ein Exemplar im Schilf an der Tessinmundung. Eine nochmalige Durchstreifung des Deltagebietes am 26. 4. förderte zwei Sänger zutage im dichten Schilf und Weidenjungwuchs des «Bolette» (einem schmalen Wasserarm zwischen Bolla-rossa- und Tessin-Mündung). In diesem grostenteils niedrig überfluteten Gelände waren die beiden Schwirle nun auf allen folgenden Besuchen stets am gleichen Platz anzutreffen (6., 9., 16.—18. 5.), wobei sich derjenige, der seine Sangeswarte in kleinen Weiden direkt am Rande des Altwassers hatte, stets offen und von nahem beobachten liess. Etwas weiter hinten im Bolette war ab 6. 5. ein dritter zu hören; ein vierter konnte erst am 17. 5. am Rande eines Wasserarmes zwischen der Tessinmundung und Magadino entdeckt werden — dieses Areal wurde vorher nicht besucht. Eine nochmalige Visite am 28. und 29. 5. sollte der Nestersuche gelten. Obwohl bereits in der Dämmerung, um 4 Uhr morgens, damit begonnen wurde, liess sich doch kein einziger Schwirl feststellen; schuld daran war sicherlich das regnerische, kalte Wetter und besonders der stark erhöhete Wasserstand — an allen Sangesplatzen waren eventuelle Nester mit Sicherheit zerstört (A. Su.).

1961. 20. und 21. 5.: Im verschilften Auwald an der oberen Bolla rossa ein Sänger, ein zweiter im isoliert von den letzten Weiden bestandenen Schilffeld zwischen Verzasca- und Bolla-rossa-Mündung (etwa dort, wo 1954 das erste Exemplar von H. SUTER beobachtet wurde). Beide Vögel verhielten sich während der zwei Tage ortstreu. Ein dritter Sänger an der Tessin-Mündung konnte nicht genau lokalisiert werden (M. Sch.).

10.—12. 6.: Den ganzen ersten Tag über vergebliche Suche an allen Plätzen. Erst gegen Abend, in einem versteckten Seitenarm im Auwald der hinteren Bolla rossa, erschallte urplötzlich aus unmittelbarer Nähe lautes Schwirren. Der Urheber sass frei auf dem Zweig einer kleinen Weide und sträubte beim Singen immer wieder erregt sein Kopfgefieder; der Gesang wurde in einzelnen kurzen Phrasen vorgetragen und jedesmal mit zwei- bis dreimaligem gedämpftem *tschek* eingeleitet. Wenige Minuten später tauchte der Vogel nach unten weg und erschien kurz darauf wieder, von einem zweiten Exemplar begleitet, in knapp zwei Meter Entfernung vom reglos verharrenden Beobachter. Die beiden schluipften aufgeregt im bodennahen Weidenestrupp herum, wie Mäuse hin- und herhuschend; dabei war ständig das gleiche gedämpfte *tschek* zu hören, das vorher vom Männchen als Sangeseinleitung gebracht wurde. Das Nest konnte also nicht weit sein! Im einzigen *Carex*-Busch, dessen Grund nicht vom knietiefen Wasser überflutet war, liess es sich denn auch auf Anhieb finden. Leider waren noch keine Eier vorhanden, obwohl das Nest fertig schien. Um nicht zu stören, wurde der Ort schnell wieder verlassen und das Zeichnen und Fotografieren um zwei Tage verschoben — bis dahin waren Eier zu erhoffen.

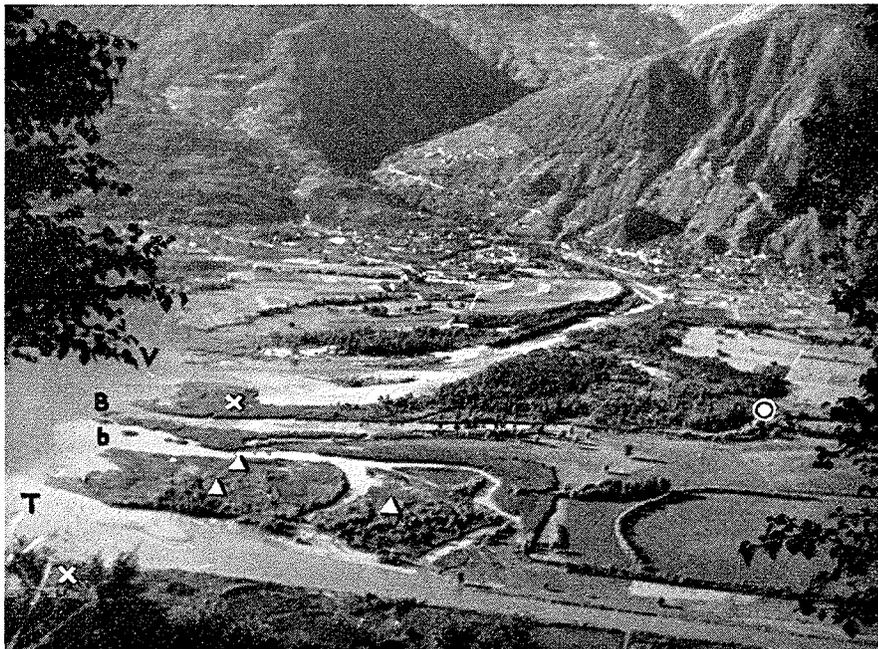


Abb. 1. Blick über das Deltagebiet nach Norden

V = Verzasca-Mündung, B = Bolla-rossa-Mündung, b = Bolette-Mündung, T = Ticino-Mündung. Nicht sichtbar sind die im Vordergrund anschliessenden, Magadino unmittelbar benachbarten Altvässer. ○ = Fundort des Nestes 1961, × = Sangesplätze 1954 und 1961, △ = Sangesplätze 1960. Die Beobachtungen der dazwischenliegenden Jahre an verschiedenen Stellen des Auwaldes (im Bilde links vom Nest-Fundort) sind nicht eingezeichnet.

(Aufnahme Martin Schwarz)

Der neuerliche Besuch am frühen Morgen des 12. wurde jedoch zur grossen Enttäuschung, da das Wasser trotz der Abnahme in den Flüssen weiter gestiegen war (Aufstauung am See-Ausfluss?) und nun über das Nestniveau hinausreichte. Die beiden Schwirle waren verschwunden — gelegentliches Schwirren liess sich aus 200 m Entfernung hören — desgleichen das Nest. Es war so vollständig verschwunden, als sei es nie dagewesen; das an dieser Stelle absolut ruhige Wasser konnte es aus dem dichten *Carex*-Busch schlecht weggeschwemmt haben, — ob die Altvögel es etwa gar abbauten, als das Wasser zu steigen begann?

An dem dazwischenliegenden Tag (11. 6.) konnte keine weitere Beobachtung von Rohrschwirlen mehr gemacht werden. Hingegen sang am Morgen des 12. ein weiteres Exemplar weiter unten an der Bolla rossa. Bei jedem Annäherungsversuch verstummte es sofort bei noch grosser Distanz, um kurz darauf wieder an einer anderen, über 100 m entfernten Stelle erneut zu beginnen. Ein drittes Stück war ganz kurzfristig an der linken Seite der Tessinmündung zu hören. Alle drei dürften identisch mit den im Mai von M. Sch. festgestellten Individuen sein, wenn auch das zweite Exemplar 4—500 m entfernt war vom Ort der früheren Beobachtung; an dieser Stelle gähnten jedoch weite Flächen frisch geschnittenen Schilfes, — ein befremdlicher Eindruck für ein Schutzgebiet (A. Su.).

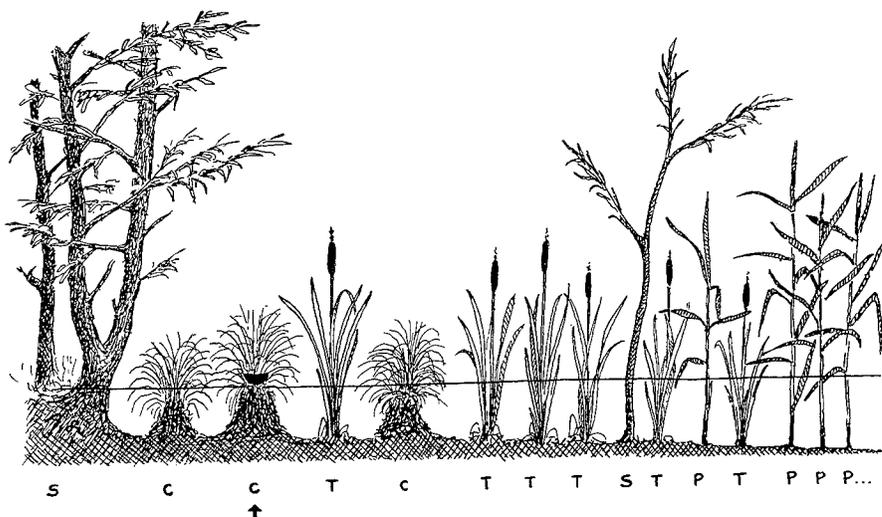


Abb. 2. Schematischer Querschnitt durch den Brutbiotop des Rohrschwirls im Auwald der Bolla rossa. S = Weide (*Salix*), C = Riedgras (*Carex*?), T = Rohrkolben (*Typha*), P = Schilf (*Phragmites*). Der Pfeil deutet auf das Nest.

Nest und Biotop

Das Nest war ein tiefer, sauber ausgedrehter Napf aus braunen (vorjährigen) Seggen-Blattstücken, in Standort und Ausführung absolut identisch mit den bei POCHELON u. BOUVIER (1957) abgebildeten Nestern aus dem Marais des Echets (besonders mit Nr. 1), abweichend also von dem des Fanel-Brutpaares, das inmitten umgestürzten vorjährigen Schilfes nistet (zumindest 1956, vergl. die Abbildung bei GACOND). Es war ganz tief in den Schoss der Seggenbütle¹⁾ eingebaut, nach oben und allen Seiten vollkommen unsichtbar. Die Verhältnisse decken sich somit mit dem bei ZIMMERMANN (1943) angegebenen Nestfund vom Neusiedlersee, wo nach aussen ebenfalls vollständige Unsichtbarkeit herrschte, während MILDENBERGER (1958) im Rheinland die Bevorzugung solcher Standorte konstatierte, die nach einer Seite hin freien Ausblick boten.

Der Biotop ist eine wohl ganzjährig unter Wasser stehende, mit der nahen Bolla rossa verbundene Blösse im Auwald. Sie ist allseitig von hohen Weidenbüschen umgeben, die jedoch auf der einen Seite rasch aufhören, so dass von den nahen Feldern deutlich der Wachtelschlag herüberzuhören ist. Auf derjenigen Seite, auf der sich das Nest befand, wird das Bruch von einer nicht sehr ausgedehnten *Typha*-Zone bestanden, in die vom Rand her vereinzelte Seggenbütle eingestreut sind. Der Hauptteil, das ganze Innere, wird von Schilf (*Phragmites*) bestanden, aus dem kleinere und grössere Weiden herausragen. — Das Nest war so nahe an die Weiden der Randzone gebaut, dass es sich fast noch unter ihrem Überhang befand.

Folgende andere Arten liessen sich in dem Bruch und seiner direkten Nachbarschaft feststellen und dürften Brutvögel sein (teilweise allerdings nur in der umgebenden Baumzone): Knäckente, *Anas querquedula* (ein Weibchen flog aus dem Innern des Bruches heraus), Teichhuhn, *Gallinula chloropus*, Turteltaube, *Streptopelia*

¹⁾ Leider wurde die Pflanze nicht bestimmt; es bleibt unsicher, ob es sich überhaupt um eine *Carex*-Art handelte oder um eine andere Cyperacee.

turtur, mehrere Wendehälse, *Jynx torquilla*, in den höheren Weiden; Garten- und Mönchsgrasmücke, *Sylvia borin*, *S. atricapilla*, Drossel- und Teichrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus*, *A. scirpaceus*, Kohl- und Blaumeise, *Parus major*, *P. caeruleus*, Schwanzmeise, *Aegithalos caudatus*, Buchfink, *Fringilla coelebs*, Pirol, *Oriolus*. Zwei adulte Nachtreier, *N. nycticorax* stoben am 10. Juni aus den Weiden ab — auch sie könnten bei grösserer Ruhe Brutvögel im Gebiet sein.

Stimme und Verhalten

Die seinerzeit publizierte Mitteilung (in HOFFMANN, 1955), die Schwirrstrophen des Rohrschwirls seien kürzer als beim Feldschwirl, *Locustella naevia*, bedarf der Korrektur: gar nicht selten werden längere bis sehr lange Touren gebracht. So konnten am 29. Mai 1955 nacheinander Schwirrer von 37, 18, 30 und 15 Sekunden Dauer notiert werden, am 16. Mai 1959 einmal 148 Sekunden und am 20./21. Mai 1960 die im «Handbook of British Birds» als Rekorddauer angegebene Zahl von 162 Sekunden. MARBOT (1956) berichtet von noch viel längeren Strophen bei allerdings nächtlichem Gesang — bis zu 14' 40" ohne Unterbrechung.

Wenn auch über die akustische Differenzierung unserer beiden Schwirle schon so viel geschrieben worden ist, dass weitere Beiträge zu diesem Thema recht überflüssig erscheinen, so sei dennoch folgende Bemerkung erlaubt: Je nach Umgebung (Echo) und Sangesrichtung des häufig den Kopf drehenden Vogels können, namentlich von weitem, gelegentlich grössere Anklänge an den Feldschwirl auftreten. Es empfiehlt sich jedenfalls, bei seinen ersten Beobachtungen nicht allzusehr nach Gefühl und Meinung bei der Beurteilung des Gesanges zu verfahren, sondern unbedingt danach zu trachten, den Vogel zu Gesicht zu bekommen — was bei dem gerne exponiert sitzenden Rohrschwirl mit einiger Geduld in den meisten Fällen gelingen sollte.

Trotzdem konnte im Felde etwas notiert werden, das nur deshalb hier angeführt sei, da es, wie sich später herausstellte, schon MAYAUD und DIRKX aufgefallen war: Das Schwirrtempo ist bei *luscinioides* s c h n e l l e r als bei *naevia*, wirklich schwirrend; beim Feldschwirl ist oft deutlich eine Taktfolge zu erkennen — der Gesang geht damit eine Spur in Richtung auf das zikadenartige Wetzen des Flußschwirls, selbstverständlich ohne auch nur annähernd intermediär zwischen *fluviatilis* und *luscinioides* zu sein.

Die Sangeseinleitung durch einige abgesetzte Einzelrufe konnte nur bei dem einen Exemplar festgestellt werden, dessen Nest gefunden wurde, und erweckte den Eindruck einer speziellen Erregungsvariante, zumal dieser Ruf in gleicher Weise als Warnruf gebracht wurde (*tschek* im Feld notiert, A. Su.; M. Sch. 1954: *zick*; *pitt* bei DIRKX als Sangeseinleitung und Lockruf, *tsinn* als Warnruf; MILDENBERGER umschreibt den Lockruf mit *pit*, das schärfer und abgehackter als Warnruf gebracht wird; auch GACOND charakterisiert den Warnruf als metallisches, sehr kurzes und recht kräftiges *pitt* oder *pix*, — ganz anders also, als es bei dem Tessiner Stück notiert wurde. GÉROUDET allerdings hörte neben dem *pit* auch *tsak* oder *tsèk* als Sangeseinleitung und Einzelruf).

Sehr auffallend war die unterschiedliche Fluchtdistanz (in diesem Fall: Verstumungsdistanz) der einzelnen Individuen. Manchen konnte man sich kaum 100 m nähern, ohne dass sie zu schwirren aufhörten und erst wieder begannen, wenn man sich entfernt hatte, — oder sie sangen plötzlich an einem anderen Platz. Daneben gab es solche, die den Beobachter auf 10—15 m heranliessen und dabei womöglich noch höher und freier auf ihrer Sangeswarte emporkletterten. Das Exem-

plar am Fundort des Nestes sang in 5—7 m Entfernung, dem erregten Verhalten nach unzweideutigen Drohgesang (zumal erst damit begonnen wurde, als sich der Beobachter in unmittelbarer Nestnähe befand). Auch DIRKX beschreibt den ersten Rohrschwirl, den er entdeckte, als wenig scheu; er konnte sich ihm auf fünf Meter nähern, ohne dass der Vogel zu singen aufhörte. Am Nest verhält sich die Art im allgemeinen ebenfalls nicht gerade scheu.

Möglicherweise handelt es sich bei den sehr scheuen Stücken um noch unverpaarte Schwirle oder doch wenigstens um solche, die noch nicht im Besitz eines Geleges oder Nestes sind, während bei den weniger scheuen die Bindung an den Nistplatz überwiegt. Sollte sich diese Annahme bewahrheiten, so wird es vielleicht in künftigen Fällen allein nach dem Verhalten des einzelnen Vogels möglich sein, über seinen Brut- oder Gastvogelcharakter Auskunft zu erhalten. Es könnte das gerade bei dieser Art mit ihren versteckten und gelegentlich nur unter Lebensgefahr erreichbaren Nestern ein brauchbares Hilfsmittel sein.

Zur Ausbreitungstendenz

Seit mehreren Jahrzehnten lässt sich beobachten, dass der Rohrschwirl sein Areal ausdehnt und neue Brutplätze besiedelt (NIETHAMMER). Offensichtlich scheint aber seit Beginn oder Mitte des letzten Jahrzehnts im Umkreis der Alpen eine besonders starke Kolonisierung stattzufinden: 1956 erfolgte die erste Brut am Neuenburgersee, seit 1957 tritt die Art regelmässig im Neeracherried auf, wo 1959 Brutverdacht bestand (SCHINZ, 1961). Ein weiterer wahrscheinlicher Brutplatz ist das Fussacherried an der schweizerisch-vorarlbergischen Grenze (WILLI, 1961). In Südbayern, wo *L. luscinioides* ehemals unregelmässig und nur am Maisingersee südlich München auftrat, konnte 1961 eine Kolonie im Gebiet der Achenmündung am Chiemsee entdeckt werden (6—7 singende Männchen; LOHMANN, 1961).

Für den Kanton Tessin, wo sich die Rohrschwirle sicherlich auch als Brutvögel bereits einige Jahre vor dem Fanel-Paar ansiedelten, interessieren besonders die Verhältnisse am Südfuss der Alpen. Frühere Angaben aus dem Tessin liegen nicht vor. Und was Norditalien betrifft, so finden wir noch bei VOOUS (1960) die Verbreitungskarte nach den Daten von ARRIGONI (1929) gezeichnet (lokale Vorkommen in den Provinzen Padua, Venedig, Verona, im Gebiet von Modena und in der Toscana: Lucca). Für Piemont und die Lombardei wird nichts angegeben, und die Vermutung, dass der Rohrschwirl hier zumindest seit neuerer Zeit dennoch vorkommt, bestätigt sich ebenfalls 1961 durch die Beobachtung eines Paares in der Purpurreier-Kolonie eines Po-Altarmes bei Casale Monferrato, 120 km SSW des Tessiner Vorkommens, durch K. WARNCKE (in litt.).

LITERATUR

- ARRIGONI DEGLI ODDI, E. (1929): Ornitologia Italiana. Milano.
 DIRKX, H. (1939): Notes sur *Locustella luscinioides* (Savi). Gerfaut 29: 1—31.
 GACOND, R. (1957): La Locustelle luscinioides *Locustella luscinioides* (Savi) a niché en Suisse. Nos Oiseaux 250: 6—14.
 GÉROUDET, P. (1954): Les Passereaux II. Neuchâtel.
 HOFFMANN, L. (1955): Beiträge zur Kenntnis der Tessiner Vogelwelt. Orn. Beob. 52: 11—15.
 LOHMANN, M. (1961): Eine Rohrschwirl-Ansiedlung in Oberbayern. Anz. Orn. Ges. Bay. (im Druck).
 MARBOT, TH. (1956): Beobachtung des Rohrschwirls im Seeland. Orn. Beob. 53: 201—202.
 MILDENBERGER, H. (1958): Zur Ökologie und Brutbiologie des Rohrschwirls (*Locustella luscinioides*). J. Orn. 99: 92—99.

- NIETHAMMER, G. (1937): Handbuch der Deutschen Vogelkunde I. Leipzig.
- POCHELON, G. et BOUVIER, J.-Cl. (1957): Sur trois nids de Locustelle luscinoïde au marais des Echets. Nos Oiseaux 250: 14—15.
- RYCHNER, R. (1960): Frühlingsbeobachtungen im Tessin 1960. Vogel d. Heimat 30: 168—179.
- SCHINZ, J. (1961): Der Rohrschwirl im Neeracherried, Kt. Zürich. Orn. Beob. 58: 146—147.
- VOOUS, K. H. (1960): Atlas of European Birds. London.
- WILLI, P. (1961): Die Brutvögel des Fussacherriedes. Orn. Beob. 58: 35—43.
- WHITHERBY, H. F. et al. (1938): The Handbook of British Birds II. London.
- ZIMMERMANN, R. (1943): Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebietes. Ann. Nat.-Hist. Mus. Wien 54.

Der Durchzug der Trauerseeschwalbe, *Chlidonias niger*, in der Schweiz im Herbst 1960

von ROLF HAURI, Längenbühl

Dank der zahlreichen Beobachtungsmeldungen an den ornithologischen Informationsdienst der Vogelwarte Sempach und die Centrale ornithologique romande ist es möglich geworden, einen guten Überblick des Zugsablaufes der Trauerseeschwalbe im letzten Herbst zu gewinnen. Das Auftreten unserer Art war in verschiedener Hinsicht recht bemerkenswert: Der Durchzug dauerte sehr lange — wir besitzen Daten vom 3. Juli bis zum 8. November — und vielerorts wurden mehr Trauerseeschwalben als sonst beobachtet. Die grosse Zahl der Beobachtungsorte dürfte wohl in erster Linie einer besseren Beobachtungstätigkeit zuzuschreiben sein.

In seinem Werke «Die Vögel der Schweiz», Lfg. 19 (Bern, 1956) hat KNOPFLI den Durchzug der Trauerseeschwalbe im Herbst eingehend beschrieben. Die Zahl der beobachteten Vögel ist im Herbst stets geringer als im Frühjahr. Flüge über 100 Ex. werden nur selten beobachtet. Es ist die Ostschweiz, die zuerst den Besuch des schönen Vogels erhält, erst später findet man ihn auch in den westlichen Teilen unseres Landes. Nach KNOPFLI fällt die Hauptdurchzugszeit in die zweite Hälfte September. Der Herbst 1960 bestätigte diese Feststellungen. Aus dieser Zeit liegen nun über 100 Meldungen vor, so dass es leider ausgeschlossen ist, jede einzeln aufzuführen. Es sei an dieser Stelle allen Ornithologen herzlich gedankt, die ihre Beobachtungen zur Verfügung gestellt haben. Herr P. GÉROUDET, Genf, war so freundlich, uns auch die Daten aus der Westschweiz zu übermitteln.

Schon sehr früh — am 3. Juli — wurden im Kaltbrunnerried 2 Vögel gesehen (Staeheli). Am 22. Juli betrug die Zahl in der Fussacherbucht, Vorarlberg, bereits 30 (Willi). Am Fanel wurde die Art zum erstenmal in 2 Ex. am 27. Juli bemerkt (Huber). Schon am 4. August wurde in der Fussacherbucht mit 120 Ex. das Maximum der Herbstzugszeit für diese Stelle erreicht. Hoher Wasserstand liess dort nachher vorübergehend die Zahl stark sinken. Weitere Meldungen vom August sind recht spärlich. Am 14. August hielten sich 18 Vögel vor Yverdon auf (Baula) und am 31. August 14 vor Thun (Hauri). Eine Häufung zeichnet sich erst von Mitte September an ab. Erwähnenswert sind die über 150 Trauerseeschwalben (grösste Gruppe des Herbstes) am 21. September vor Nyon (Paccaud), ca. 30 Ex. am 15. September bei Magadino (Gantenbein), ca. 60 Ex. am 19. September bei Les Grangettes/Villeneuve (Mouchet), 21 Ex. am 21. September in der Weissenau/Thunersee (Hauri), ca. 40 Ex. am 22. September bei Tannay—Versoix und 25—30 Ex. am 24. September bei